

Universität Potsdam

Institut für Germanistik
GK B: Hartmann von Aue 'Gregorius'
Wintersemester 2004/2005
Dozentin: Fr. Prof. Dr. U.v.Bloh

**Vorsatz, Erbsünde und Erlösung.
Die Schuldfrage in Hartmanns von Aue Gregorius**

Andrea v. Wittken
Magister Artium
Matrikelnummer: 719520
14. Semester Germanistische Linguistik
13. Semester Literaturwissenschaft (Germanistik)
14. Semester Geschichte
Horstweg 19
14059 Berlin
Tel: 030/67033682

EINGEGANGEN AM 22. JULI 2009

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung	2
1. Sünde und Sühne im Verständnis der Kirche	
1.1. Welche Motivation oblag dem geschwisterlichen Inzest?	3
1.2. Was bedeutet Sünde im mittelalterlichen Verständnis?	5
2. Schuld und Sünde im <i>Gregorius</i>	
2.1. Die Schuldfrage	6
2.2. Gregorius' Buße und Reue	9
2.3. Vollendung der Buße: die Papstwahl	10
3. Fazit	11
4. Literatur	12

0. Einleitung

Der Konflikt um die Schuld bzw. Unschuld Gregorius' am Inzestvergehen mit seiner Mutter spaltet die Germanistische Mediävistik seit Jahrzehnten in zwei Lager¹. Kann ein Kind, das einer inzestuösen Beziehung entstammt, sein Leben lang mit der Sünde der Eltern belegt werden? Ist jemand anklagbar, wenn er, ohne es zu wissen seine eigene Mutter ehelicht, die ihn vor Jahren als neugeborenes Kind in eine Barke gelegt und aufs Meer geschickt hat?²

Zwei Forschungsmeinungen sind zentral: Die eine Forschergruppe sieht im Vollzug des Inzest mit der eigenen Mutter „Delikt Charakter“³, spricht Gregorius aber dennoch höchstens eine objektive Schuld zu⁴, während die andere Gruppe im Vorfeld des Inzest zwischen Mutter und Sohn eine Schuld Gregorius' ausmachen möchte. Jede Seite führt scheinbar handfeste Argumente für oder gegen eine Schuld des Gregorius an. Und obgleich jede Gruppe mit treffenden Argumenten arbeitet, scheint eine befriedigende Lösung des Problems zunächst unmöglich. Dabei kann bei genauerer Lektüre des Werkes und in Beachtung des Prologs, sowie der vom Erzähler gegebenen Kommentare eine angemessene Lösung des Problems gefunden werden. Hartmann lässt die Rezipienten des Textes mit der komplexen Geschichte des ‚Heiligen‘ nicht allein. Eine wichtige Rolle für die Interpretation des *Gregorius* nimmt die Tafel ein, die die Mutter ihrem Sohn mit auf den Weg gegeben hat.

Im Folgenden soll versucht werden, durch eine genaue Textanalyse und unter zu Hilfenahme einschlägiger Forschung die Schuldfrage dahingehend zu modifizieren, dass von dem Tatbestand einer Schuld des Protagonisten abzurücken ist.

¹ Vgl. Tomasek, Tomas: Verantwortlichkeit und Schuld des Gregorius. Ein Motiv und strukturorientierter Beitrag zur Klärung eines alten Forschungsproblems im *Gregorius* Hartmanns von der Aue. In: Literaturwissenschaftliches Jahrbuch 34 (1993), S. 34–47, hier S. 34.

² Vgl. Wetzlmaier, Wolfgang: Zum Problem der Schuld im Erec und im *Gregorius* Hartmanns von Aue. Kümmerle Verlag, Göppingen. 1997 (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 643), S. 129.

³ Tomasek, Tomas, 1993, S. 34.

⁴ Vgl. Tomasek, Tomas, 1993 S. 34.

1. Sünde und Sühne im Verständnis der Kirche

1.1. Welches Motiv oblag dem geschwisterlichen Inzest?

Die im Text auftretende personifizierte Minne⁵ wandelt sich unter dem Einfluss des Teufels in ein verbotenes, mit Sünde belegtes Begehren, das den Bruder und die Schwester zum Beischlaf verleitet.

Die Annäherung zwischen Schwester und Bruder wird in vier Schritten dargestellt:

*daz eine was diu minne
diu im verriet die sinne,
daz ander sîner swester schæne ,
daz dritte des tiuvels hœne,
daz vierde was sîn kintheit
diu ûf in mit dem tiuvels streit
unz er in dar ûf brâhte
daz er benamen gedâhte
mit sîner swester slâfen. (Gr V. 322-331)*

Geweckt wird das Begehren des Bruders durch den Teufel, durch die Schönheit der Schwester, durch seine falsche Einstellung sowie durch seine 'Kindheit'. Damit findet in der Elterngeneration eine Art Entschuldung statt, denn erzählerisch wird alles daran gesetzt, die Motivation des Bruders zum Beischlaf und für das Begehren auf 'äußere' Einflüsse zurückzuführen. Es geht Hartmann wohl darum, zu zeigen, wie sich Sünde aufbaut und bis zur Vollendung gelangt.⁶ Erst durch das körperliche Begehren des Bruders wird die Schwester aktiv in den Inzest mit eingebunden. Es hat jedoch mehr den Anschein, dass sie vom Bruder „übermannt“ wird.⁷

*si sprach: wie nû bruoder mîn?
wes wil dû beginnen?
lâ dich von dînen sinnen
den tiuvel niht bringen. (Gr V. 380-383).*

⁵ Hartmann von Aue: *Gregorius*. Mittelhochdeutscher Text nach der Ausgabe von Friedrich Neumann. Übertragen von Burkhard Kippenberg. Nachwort von Hugo Kuhn. Philipp Reclam jun. Stuttgart 1963 (=RUB 1787) (im Folgenden Gr). Zur personifizierten Minne: sie erscheint im Text als dominante Person, diu im verriet die sinne (Gr V. 323-324) und im Anschluss daran: machet si nâch ie nach liebe leit (Gr V.451-454).

⁶ Wetzlmaier, Wolfgang, 1997. S. 117-118.

⁷ Wetzlmaier, Wolfgang, 1997. S. 120.

Hartmann zeichnet sie als zwiegespaltene Person, die sich ihres eigenen Dilemmas durchaus bewusst ist.

[...]. *swîge ich stille
so ergat des tiuvels wille
und wirde mînes bruoder brût
unde wirde ich aber lût
sô haben wir iemer mêre
verlorn unsere êre. (Gr V. 385-390).*

Trotz des Zweifels am Tun des Bruders findet sie nicht die Kraft, dem Willen des Teufels zu widerstehen, so dass sich die reine geschwisterliche Liebe unter dem Einfluss der personifizierten *Minne* jetzt auch für die Schwester in eine verbotene Inzestsünde wandelt. Der Kraft der *Minne* und ihrer Wirkung können sich beide Geschwister nicht entziehen und im Verlauf der Erzählung zeigt sie ihre tragische Seite, denn: *si machet ie nâch liebe leit* (Gr V. 454).

In der Forschung wird darauf hingewiesen⁸, dass der Inzest von Hartmann als schwere Sünde und *grôze missetât* angesehen wird. Betont wird aber auch, dass die Schwester bis zum Zeitpunkt ihrer Einwilligung als Opfer des brüderlichen Begehrens zu gelten hat.⁹ Ist angesichts der Teufelsmacht und der Macht der *Minne* nicht grundsätzlich zu hinterfragen, ob beide Geschwister überhaupt die Möglichkeit hatten, sich den von 'außen' gesteuerten Einflüssen zu entziehen? Denn der Erzähler weiß ja nicht umsonst darauf hin, dass der Teufel aufgrund der Kindheit des Bruders Einfluss¹⁰ auf ihn nehmen konnte.

Haftet dem Geschwisterpaar nun trotzdem die volle Schuld an, so betont Hartmann doch ausdrücklich den Ausweg aus der Inzestsünde und wehrt somit spätere Anschuldigungen gegenüber noch vorhandener Schuld ab.

Es ist ihm wichtig, die Geschwister von der ewigen Schuld zu befreien, denn der Glaube und die ordentliche Reue ermöglichen einem Jeden, sich von Sünde zu befreien, dies macht Hartmann bereits im Prolog deutlich:

*es enist deheim sünde mê,
man enwerde ir mit der riuwe
ledic unde niuwe,
schoene unden reine,
niuwan der zwîvel eine (Gr V. 162-166).*

⁸ Herlem-Prey, Brigitte: Schuld oder Nichtschuld das ist oft die Frage. Kritisches zur Diskussion der Schuld in Hartmanns Gregorius. In: Germanisch-romanische Monatsschrift 39 (1989), S. 3-25 sowie Ohly, Friedrich: Der Verfluchte und der Erwählte. Vom Leben mit der Schuld. Westdeutscher Verlag, Opladen, 1976.

⁹ Wetzlmaier, Wolfgang, 1997, S. 120.

¹⁰ Gr V. 327.

Und so wundert es nicht, dass beide Geschwister den Weg zu Reue und Buße einschlagen, jedoch auf unterschiedliche Art und Weise. Die Schwester büßt im eigenen Land und gibt ihr Kind heimlich fort, der Bruder und Vater des Kindes pilgert ans Heilige Grab, um dort von seinen Sünden erlöst zu werden.¹¹ Erzählerisch zielt Hartmann ja deutlich darauf ab, dass die Geschwister berechnete Hoffnung haben, für ihre Sünden Vergebung zu erlangen.¹²

1.2. Was bedeutet Sünde im mittelalterlichen Kirchenverständnis?

Die Sünde im mittelalterlichen Kirchenverständnis wird als personale Freiheitstat gewertet, die gleichwohl ursprünglich „Mittun und Geschehenlassen“¹³ definiert. Doch weist Cormeau¹⁴ darauf hin, „[...] dass die Normen christlicher Religionen im Mittelalter zwar im Allgemeinen [...] mehr Autorität besaßen, doch in ihren verschiedenen Ausprägungen keine homogene Einheit gebildet hätten“¹⁵. Das lässt den berechtigten Schluss zu, dass Gregorius nach mittelalterlichem Kirchenverständnis von der Sünde freizusprechen ist.

Schon beim Inzest des Geschwisterpaares ist die Übermacht des Teufels im Kontrast zu den beiden Kindern, sie sind beim Tod des Vaters zehn Jahre¹⁶ alt, erheblich, so dass das bereits zitierte ‘Mittun’ anders bewertet werden müsste als bei einem Erwachsenen. Vielmehr ist es doch ein ‘Geschehenlassen’ aus einer ‚angstbesetzten Motivation‘ heraus, denn die Schwester warnt ja ihren Bruder noch kurz vor dem Vollzug des Inzest:

*[...] wes wil dû beginnen?
lâ dich von dînen sinnen
den tiuvel niht bringen.(Gr V. 381-383)*

Die Vorstellung vom Teufel als Agenten des Bösen wird dadurch verstärkt, dass Hartmann den Rezipienten seine eigene Perspektive einnehmen lässt. Er betont die

¹¹ Gr V. 565-574.

¹² Cormeau, Christoph, Störmer, Wilhelm: Hartmann von Aue. Epoche, Werk, Wirkung. Beck, München; 2007, S. 117.

¹³ Werbrück, Jürgen: Erbsünde -praktisch-theologisch- (Artikel). In: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. III: Dämon – Fragmentenstreit. Herausgegeben von Walter Kasper, Konrad Baumgartner u.a. Begründet von Buchsberger, Michael. Freiburg, Basel u.a. Herder, 1995, Sp. 743-749.

¹⁴ Cormeau, Christoph, 2007, S.114.

¹⁵ Cormeau, Christoph, 2007, S. 114.

¹⁶ Gr V. 188.

Allgegenwärtigkeit des Teufels: er handelt, wie er es immer tut, weil ihm die Ehre und die Vortrefflichkeit der Menschen zuwider ist:

*der werlde viënt ersach,
der durch höchvart und durch nît
versigelt in der helle lît.
ir beider êren in verdroz
(wan si dûhte in alze grôz)
und erzeigete sîn gewohnheit: (Gr V. 304-309)*

Nach theologischem Bewusstsein¹⁷ kann der Mensch, wenn er einer gewaltigen Macht gegenübersteht, der er sich nicht erwehren kann, Gottes Gefallen durch die Buße wiedererlangen, denn die religiöse Vorstellung, dass man zu Gott zurückkehren kann, macht die Buße möglich¹⁸ und damit den Erlass der Sünden. Dies betont auch Hartmann in seinem Prolog, wenn er sagt:

*wan sîner gnâden ist sô vil
daz er des niene will
und ez gar verboten hât
daz man dûrch deheine missetât
an im iht zwîvelhaft bestê.
ez enist dehein sünde mê
man enwerde ir mit der riuwe
ledic unde niuwe,
schœne unde reine,
niuwan der zwîvel eine:
der ist ein mortgalle
ze dem ewigen valle

den nieman mac gesüezen
noch wider got gebüezen. (Gr V 157-170)*

(Zitat bene
auswerten für
die eigene Refle-
xion)

2. Schuld und Sünde im Gregorius

2.1. Die Schuldfrage

Befürworter¹⁹ einer persönlichen Schuld Gregorius' versuchen im Vorfeld²⁰ des Mutter-Sohn-Inzest eine eigene Schuld Gregorius' auszumachen, welche diesen Inzest bedingt. Dazu wird

¹⁷ Vgl. Kühn, Ulrich: Systematisch-theologische Sicht zum Bußsakrament. (Artikel). In: Lexikon für Theologie und Kirche. Bd. II. Barclay – Damodos. Herausgegeben von Walter, Kasper, Konrad, Baumgartner u.a. Begründet von Buchberger, Michael. Freiburg, Basel u.a. Herder, 1994. Sp. 824-833.

¹⁸ Gr V. 154-164.

¹⁹ Vgl. Seelbach, Sabine: *Concordia discordantium*. Zur Methodisierung des Zweifels bei Hartmann von Aue am Beispiel des *Gregorius*. In: *Mittelalterliches Jahrbuch*. 39 (2004), S. 70-85, hier S. 72. Seelbach nennt als Verfasser dieser Thesen u.a. Kolb, Herbert, und Ulrich, Ernst.

²⁰ Seelbach, Sabine, 2004, S. 72.

zunächst die Tafel²¹ mit der Botschaft der Mutter als Argument vorgebracht. Doch auch bei strengster Interpretation dieser Botschaft formuliert die Mutter lediglich eine Warnung vor Überheblichkeit an ihren Sohn sowie den Wunsch nach Fürbitte für sie und ihren Bruder²². Dieser Bitte kommt Gregorius, nachdem er von der Tafel weiß, täglich im Verborgenen nach.²³

In dem Wunsch Gregorius', das Kloster zu verlassen und sich für ein Leben in der Welt zu entscheiden, konstruiert die Forschung eine persönliche Schuld des Protagonisten, die im Mutter-Sohn-Inzest ihre Bestätigung findet. Dabei werden die theologischen Grundlagen zur Schuld-Sühne-Problematik, wie oben bereits ausgeführt, außer Acht gelassen. → wofür? 7 Welches Leben an?
Der Auszug aus dem Kloster ist ein selbstbestimmter Akt Gregorius'. Auch und gerade nach kirchlicher Auffassung ist ihm beim Austritt aus dem Kloster keine Sünde nachzuweisen,²⁴ denn es steht Gregorius ausdrücklich zu, sich für ein weltliches Leben zu entscheiden. Cormeau weist darauf hin, dass die Oblation an der Wende des 12. zum 13. Jahrhundert unverbindlich²⁵ ist und Gregorius ein Leben in der Welt als Ritter führen kann. 13

*weizgot nû was ie mîn muot,
hæte ich geburt und daz guot,
ich wûrde gerne ritter. (Gr V. 1501-1503).*

Gerade aber diesen Wunsch legt ihm die Forschung als selbtherrlich und egoistisch aus²⁶. Es wirkt sonderbar, dass gerade dort wo die innere Motivation zur Sprungfeder des eigenen Erfolgs wird, Gregorius von der Forschung im Vorfeld eine persönliche Schuld am Inzest mit seiner Mutter angelastet wird. Begründet findet sie sich an dieser Stelle im Text jedoch nicht, denn von dem Entstehen einer Schuld wird im Moment der Entscheidung zur Ritterschaft Gregorius' nicht gesprochen. Noch etwas anderes steht im Raum: das Verlassen des Klosters wird als „Wende zum Bösen“²⁷ bezeichnet. Daran geknüpft wird das „nicht eingehaltene“ Versprechen der Fürbitte für die Eltern Gregorius'. Damit gehen zwei Missverständnisse einher: das Rittertum wird als geringer gewertet als das Leben im Kloster, und die Fürbitte, die Gregorius für seine Eltern in der Welt leistet, sieht die Forschung als nicht wirkmächtig an. Beide Urteile scheinen mir der Zeit der Entstehung des *Gregorius* und seinem intendierten

²¹ Cormeau, Christoph, 2007, S. 118.

²² Cormeau, Christoph, 2007, S. 118.

²³ Gr V. 2277-2289.

²⁴ Wetzlmaier, Wolfgang, 1997, S. 137.

²⁵ Cormeau, Christoph, 2007, S. 119.

²⁶ Cormeau, Christoph, 2007, S. 118.

²⁷ Wetzlmaier, Wolfgang, 1997, S. 134.

→ und? Stimmt das mit Blick auf den Text? Bessere reflektierend näher prüfen

Publikum – dem Adel, der vermutliche Auftraggeber und Rezipient von Hartmanns Dichtkunst war²⁸ nicht angemessen.

Aber wo steht vermerkt, an welchem Ort eine christliche Fürbitte stattzufinden habe? Die Qualität der Fürbitte ist nicht entscheidend durch den Ort geprägt, an dem sie geleistet wird, sondern vielmehr ist es Bedingung, dass sie reinen Herzens geschieht und außerhalb aller Gotteszweifel.²⁹

Nach dem Klostersaustritt legt Gregorius das Ziel seiner Reise in Gottes Hand und Gott ist es auch, der Gregorius in das Land seiner Mutter führt,³⁰ ein Land gekennzeichnet durch Verwüstung und Einwohnern, die von Unterdrückung bedroht sind. 1d,

*daz was verheret und verbrannt,
als ich iu ê gesaget hân,
daz ir niht mêre was verlan
niuwan ir houbestat
diu ouch mit kumber was besat. (Gr V. 1842-1846).*

Man kann an dieser Stelle wohl von göttlicher Fügung ausgehen, findet er genau in diesem Land doch eine Aufgabe als Ritter. Indem Hartmann Mutter und Sohn zusammentreffen lässt macht er die besondere Härte des Schicksals und der persönlichen Verstrickung deutlich, die sein Protagonist erfährt, und die ihm erst den Weg zum ‚Heil‘ bereiten. Gott hat also seine Bitte erfüllt und ihn in ein Land, in dem er als Ritter eine Aufgabe findet,³¹ gebracht. Den eigentlichen Inzest zwischen Mutter und Sohn thematisiert er im Unterschied zu Bruder und Schwester aber gerade einmal in zwei Versen.

*wande si wâren berâten
mit liebe in grôzen triuwen. (Gr V. 2254-2255).*

Wie beim Geschwisterinzest geht der äußere Einfluss zum Inzest wieder vom Teufel³² aus. Als sich Gregorius und seine Mutter kennenlernen, empfinden sie beide ein Gefühl gegenseitiger Zuneigung:

*nû behagete im diu vrouwe wol
als einen manne ein wip sol
an der nihtes gebrast:
ouch behaget ir der gast*

²⁸ Langosch, Karl: Hartmann von Aue (Artikel). In: Die deutsche Literatur des Mittelalter. Verfasserlexikon. Bd. 3. 2. völlig neu bearbeitete Auflage. Hrsg. Ruh, Kurt u.a. Begründet von Stammer, Wolfgang. Walter de Gruyter, Berlin, New York, 1981, Sp. 500.

²⁹ Cormeau, Christoph. 2007, S. 118.

³⁰ Gr V. 1825-1850.

³¹ Gr V. 1869-1872.

³² Wetzlmaier, Wolfgang, 1997, S. 154.

baz dōnne ie man getæte (Gr V. 1955-1959).

Doch „nicht die Liebe an sich ist schlecht, sie ist es nur aufgrund der verwandtschaftlichen Beziehungen“³³. Hartmann weiß im Text deutlich darauf hin, dass Gregorius „Opfer“ seiner eigenen Unwissenheit wurde:

und [er, A. v. W.] erkande niht der schulde
diu ûf sîn selbes rücke lac,
die naht unde tac
mit sîner muoter uopte,
dâ mite er got betruopte. (Gr V. 2290-2294).

Daraus kann man nur den Schluss ziehen, dass Mutter und Sohn, hätten sie um ihre Verwandtschaft gewusst, nicht die Ehe miteinander geschlossen³⁴ hätten.

Unter diesen Umständen bleibt zu fragen, wo Mutter und Sohn der subjektive Wille zur Sünde angelastet werden könnte? Die Reaktion Gregorius' nach der Entdeckung der unheilvollen Beziehung zu seiner Mutter³⁵ fällt entsprechend radikal aus. Er beginnt sofort mit der zeitlich unbegrenzten, asketischen Buße, um Gottes Gnaden wiederzuerlangen³⁶. Damit geht er über das zeitliche Maß für die Inzestsünde, die in mittelalterlichen Bußbüchern³⁷ verzeichnet ist hinaus, denn diese sehen allenfalls eine zeitlich begrenzte Buße für dieses Vergehen vor. Auch für die Mutter rückt Hartmann die Buße als Möglichkeit von Sünden befreit zu werden ins Zentrum. Dementsprechend empfiehlt Gregorius seiner Mutter:

ez ist wider dem gebote.
niht verzwîvelt an gote:
ir sult harte wol genesen. (Gr V. 2797-2799).

Und wie schon Gregorius' Vater einen leidvollen Minnetod³⁸ starb, so erlebt nun auch der Sohn durch die Minne verursachtes Leid.

2.2. Buße und Reue

Gregorius' Umgang mit seiner ungewollten Sünde „erfährt der Leser im Folgenden“³⁹[...] Es ist sein ausgesprochener Wille, in der Wildnis auf einem Felsen, angekettet mit Beinschellen,

³³ Wetzlmaier, Wolfgang, 1997, S. 154.

³⁴ Wetzlmaier, Wolfgang, 1997, S. 155.

³⁵ Gr V. 2609-2622.

³⁶ Gr V. 2748-2750.

³⁷ Wetzlmaier, Wolfgang, 1997, S. 164.

³⁸ Gr V. 2748-2750.

³⁹ Cormeau, Christoph, 2007, S. 137.

sein Leben als Büsser zu fristen⁴⁰. Dadurch die Gnade Gottes wiederzuerlangen, stellt sein höchstes Ziel⁴¹ dar. Und obwohl Gregorius 'schuldlos schuldig' geworden ist, bezeichnet er sich als „*sündic lîp*, der die Nahrung nicht wert sei“⁴².

Ausschließlich bei Wasser⁴³ und der Botschaft Christi⁴⁴ – Christus schickt ihm den „Geist des Trostes“ - wird Gregorius am Leben gehalten. Und gerade „diese Handlungsweise“ der absoluten Reue und Buße vor Gott, „macht ihn zum Vorbild aller Menschen, die in ihrem Erdendasein [...] zwangsläufig stets der Sünde ausgesetzt sind.“⁴⁵

Durch die unablässliche Gnade Gottes,⁴⁶ so ließe sich schlussfolgern, werden Menschen auch von noch so großer Sünde befreit und überleben unter den widrigsten Lebensumständen. Das ist es, was Hartmann seinen Lesern zeigen möchte. Der unmittelbare Bußgang⁴⁷ führt zur Bereinigung der Sünden und klärt das Verhältnis zu Gott ins Positive, so wie Hartmann es im Prolog aufgezeigt hat. Das Muster von Sünde – Reue – Buße findet seine Vollendung in dem Moment, in dem Gregorius nach göttlichem Willen zum Papst erhoben wird.⁴⁸

2.3. Vollendung der Buße

Die Wahl Gregorius erfolgt durch göttliche Eingabe,⁴⁹ „arm und nackt“ wie er täglich vor Gott tritt, frei von Sünde, Habsucht und Gier,⁵⁰ erscheint er als der geeignete Kandidat für das Papstamt. Seine Reaktion steht im starken Kontrast zur Mitteilung durch die beiden Gesandten⁵¹ und vor allem zum Inhalt des ihm angebotenen Amtes:

*muget ir doch mînen lîp sehen!
der ist sô ungenæme,
den êren widerzæme. (Gr V. 3550-3152).*

⁴⁰ Cormeau, Christoph, 2007, S. 137.

⁴¹ Gr V. 2748-2750.

⁴² Cormeau, Christoph, 2007, S. 137.

⁴³ Gr V. 3129.

⁴⁴ Gr V. 3119.

⁴⁵ Wetzlmaier, Wolfgang, 1997, S. 167.

⁴⁶ Gr V. 3116-3136.

⁴⁷ Gr. 47-50.

⁴⁸ Gr V. 3171-3.186.

⁴⁹ Gr V. 3157.

⁵⁰ Gr V. 3147-3150.

⁵¹ Wetzlmaier, Wolfgang, 1997, S. 173.

Gregorius sieht sich nach siebzehnjähriger Buße noch immer mit der schlimmsten Sünde belegt, aber gerade sein „freudiges Aufsichnehmen“⁵² der eigenen Sündenlast macht es später um so leichter, ihn durch die Gnade Gottes in das höchste Kirchenamt zu erheben.

Einzig das Auftauchen des Schlüssels, mit dem ihn der Fischer die Fußfesseln schloss, nimmt er als Beweis dafür, frei von Sünde zu sein und die Einöde verlassen zu dürfen. Denn das Auftauchen des Schlüssels ist als gottgesandtes Wunder zu deuten. (A)

Ein weiteres Wunder tritt ein, als die Glocken in Rom automatisch zu läuten beginnen⁵³. Damit unterstreicht Hartmann für ein weiteres Mal die Heiligkeit seines Protagonisten (M.)

3 Fazit

Die Botschaft Hartmanns, gleich zu Beginn der Erzählung deutlich formuliert, enist dehein sünde mê, / man enwerde ir mit der riuwe / ledic unde niuwe (Gr V. 162-164), findet ihre Vollendung in der Erhebung Gregorius' zum Papst. Für eine persönliche Schuld des Protagonisten, wie sie in der Forschung immer wieder behauptet wird, findet sich im Text kein Beleg. Wenn überhaupt, so kann man von einer großen Sünde Gregorius' sprechen, die er im Inzest mit seiner Mutter auf sich lädt. Diese wird jedoch mehr als angemessen gebüßt. Als der von Gott ‚Erwählte‘ wird das in Sünde gezeugte Kind am Ende zum Papst und damit zum höchsten Repräsentanten der Christenheit gekrönt. Damit löst Hartmann das ein, was er bereits im Prolog beschrieben hat: (was = Rieple wir oben)

*sô ist der sælden strâze
in eteslîcher mâze
beide rûch und enge.
die muoz man ir lenge
wallen unde klimmen,
waten unde swimmen,
unz daz si hin leitet
dâ si sich wol breitet
ûz disem ellende
an ein vil sîeze ende. (Gr V 87-96)*

⁵² Wetzlmaier, Wolfgang, 1997, S. 167.

⁵³ Gr V. 3755-3762.

4 Literatur

- Hartmann von Aue: *Gregorius*. Mittelhochdeutscher Text nach der Ausgabe von Friedrich Neumann. Übertragen von Burkhard Kippenberg. Nachwort von Hugo Kuhn. Philipp Reclam jun. Stuttgart 1963 (= RUB 1787).
- Cormeau, Christoph, Störmer, Wilhelm: Hartmann von Aue. Epoche, Werk, Wirkung. 3. aktualisierte Auflage. Beck, München 2007.
- Herlem-Prey, Brigitte: Schuld oder Nichtschuld das ist oft die Frage. In: Germanisch-romanische Monatsschrift. 39 (1989), S. 3-25.
- Kühn, Ulrich: Systematisch-theologische Sicht zum Bußsakrament. (Artikel) In: Lexikon für Theologie und Kirche. Bd II. Barclay – Damodos. Herausgegeben von Walter, Kasper, Konrad Baumgartner u.a. Begründet von Buchberger, Michael. Freiburg, Basel u.a. Herder, 1994, Sp. 824-833.
- Langosch, Karl: Hartmann von Aue. (Artikel). In: Die deutsche Literatur des Mittelalter. Verfasserlexikon. Bd. 3. 2. völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Kurt, Ruh u.a. Walter de Gruyter, Berlin, New York. 1981, Sp. 500.
- Ohly, Friedrich: Der Verfluchte und der Erwählte. Vom Leben mit der Schuld. Vorträge. Westdeutscher Verlag, Opladen 1976.
- Seelbach, Sabine: *Concordia discordantium*. Zur Methodisierung des Zweifels bei Hartmann von Aue am Beispiel des Gregorius. In: Mittellateinisches Jahrbuch 39 (2004), S. 71-85.
- Tomasek, Tomas: Verantwortlichkeit und Schuld des Gregorius: Ein motiv- und strukturorientierter Beitrag zur Klärung eines alten Forschungsproblems im *Gregorius* Hartmanns von Aue. In: Literaturwissenschaftliches Jahrbuch 34, (1993), S. 34-47.
- Werbrick, Jürgen: Erbsünde praktisch-theologisch (Artikel). In: Lexikon für Theologie und Kirche. Bd III. Herausgegeben von Walter, Kasper, Konrad, Baumgartner u.a. Freiburg, Basel u.a. Herder, 1995, Sp. 743-749.
- Wetzlmaier, Wolfgang: Zum Problem der Schuld im *Erec* und im *Gregorius* Hartmanns von Aue. Kümmerle Verlag, Göppingen 1997 (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 643).